Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 53 (1980)

Heft: 4

Artikel: Sondiergrabung auf dem Vierherrenplatz in Sursee : Grabungsbericht über die Sondiergrabung vom 9.-28. Juli 1979

Autor: Bitterli, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

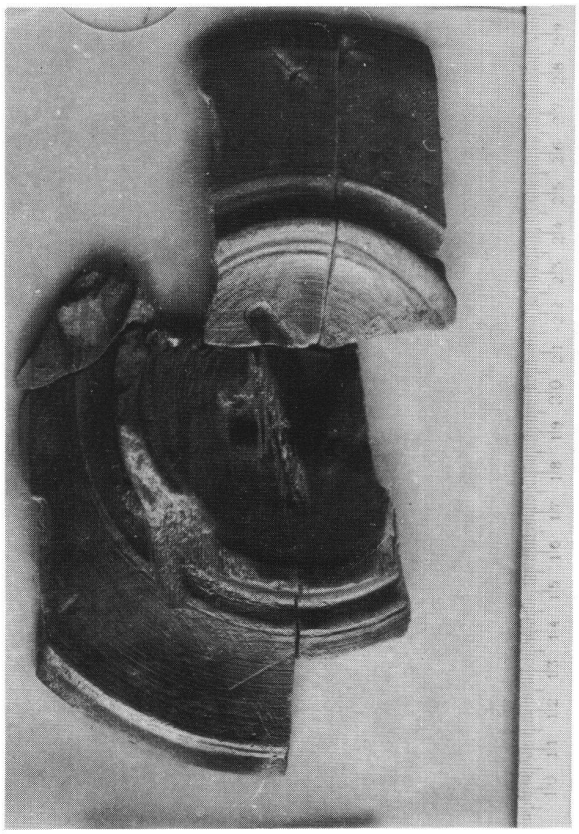
Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Publiziert mit Unterstützung der
Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Schweizerischer Burgenverein
Geschäftsstelle:
Mythenquai 26, 8002 Zürich
Telephon 01 202 63 61
Postcheckkonto Zürich 80–14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto

Redaktion:
Postfach 2042, 4001 Basel
Telephon 061 22 74 06

Erscheinen jährlich sechsmal
53. Jahrgang 1980 11. Band Juli/August Nr. 4



Sursee, Vierherrenplatz. Fragmente eines Holztellers. Im Boden eine Brennmarke.

Sondiergrabung auf dem Vierherrenplatz in Sursee

Grabungsbericht über die Sondiergrabung vom 9.–28. Juli 1979

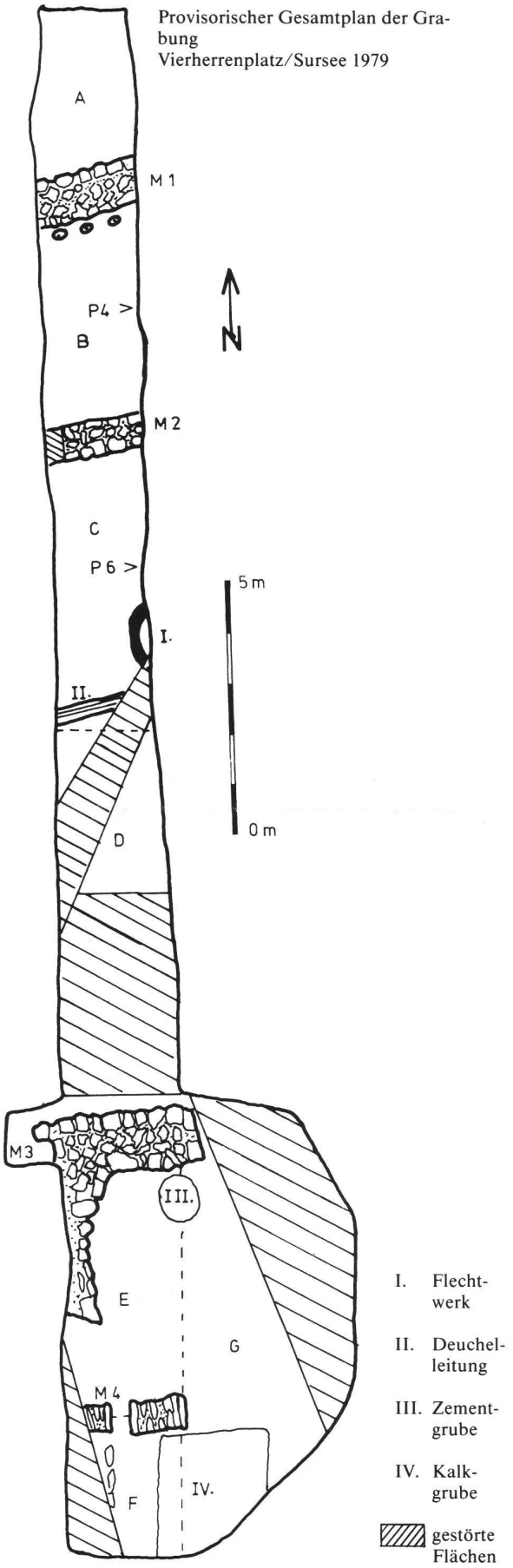
von *Thomas Bitterli*

Einleitung

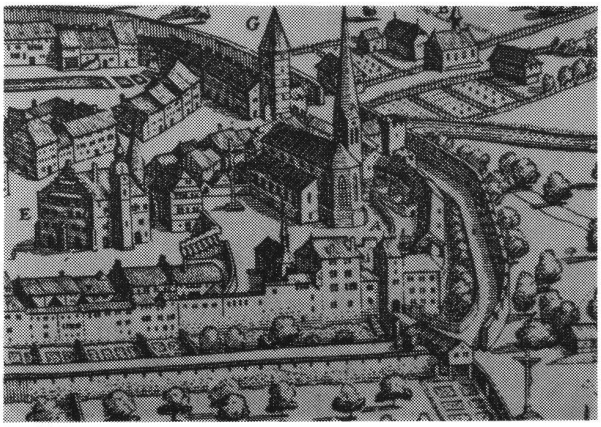
Es mag dem einen oder anderen Leser ungewohnt erscheinen, wenn in den «Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins» ein Grabungsbericht aus dem «fremden» Forschungsgebiet Stadtarchäologie abgedruckt wird. Und doch glaubte die Redaktion des NSBV, dies tun zu dürfen, denn die diese Grabung begleitende Forschungsfrage hatte zum Ziel, Näheres über die Befestigungsbauten der Stadt Sursee zu erfahren. Der eigentliche Anlass zu dieser Grabung war aber ein anderer. Im Rahmen der Projektierung eines Sportzentrums nördlich der Altstadt von Sursee wurde von der Projektgruppe «aktive altstadt» die Idee aufgeworfen, den Vierherrenplatz als Bindeglied zwischen Sportzentrum und Altstadt neu zu gestalten. Anstelle der heutigen geteerten Parkplatzfläche soll der Platz in eine Grünanlage verwandelt werden. Da an zwei Seiten die heute noch sichtbare Stadtmauer an den Vierherrenplatz stösst, entstand der Plan, diese Lücke in der Stadtmauer wieder zu schliessen, indem die fehlenden Mauerstücke neu aufgemauert werden. Zu diesem Zweck ist aber eine Abklärung des Verlaufs der Mauer nötig, und zudem hoffte man, die Fundamente dieser Mauer für den Wiederaufbau verwenden zu können. Da das Projekt «Schlottermilch» erst zu einem späteren Zeitpunkt realisiert wird, erschien es unzweckmässig, jetzt schon im Bereich Vierherrenplatz eine Flächengrabung durchzuführen. Um aber Anhaltspunkte über die spätere Gestaltung dieses Platzes geben zu können, wurde ein Sondiergraben über den Platz gezogen, um erst einmal abzuklären, wieviel von der alten Stadtmauer noch vorhanden ist.

Initianten dieser Sondiergrabung waren die Herren O. Arnold und W. Hess von der Projektgruppe «aktive altstadt», die auch die Verbindung mit der Stadtbehörde sicherstellten. Das Stadtbauamt Sursee stellte uns das nötige Werkzeug zur Verfügung und stellte den Platz nach Abschluss der Grabung wieder in den vorherigen Zustand. Die Firma Sustra aus Sursee besorgte in grosszügiger Weise die Baggerarbeiten und den Abtransport des Schuttes. Als Hilfskräfte für die archäologische Handarbeit haben sich Schüler der Kantonsschule Sursee zur Verfügung gestellt.

Bei Grabungsbeginn war die Frage der Finanzierung noch nicht völlig gesichert, und die Stadt Sursee gewährte freundlicherweise einen vorläufigen Kredit von Fr. 4500.–. Während der Grabung, als sich bereits erste interessante Ergebnisse zeigten, wurde vom Jubiläums-



Provisorischer Gesamtplan der Grabung Vierherrenplatz/Sursee 1979



Merian, Topographie, 1653.
Der Bildausschnitt zeigt den nördlichen Teil der Stadtbefestigung mit der deutlichen Gliederung in alte Stadtmauer, die gleichzeitig Hausfront ist, und Graben und äussere Ringmauer mit dahinterliegendem Umgang. Die äussere Mauer erscheint relativ hoch.

fonds 1972 des Schweizerischen Bankvereins durch Vermittlung des Filialleiters von Sursee, Herrn Künzli, die Finanzierung des Grabungsprojektes gesichert.

Allen den vorgenannten Personen, Behörden und Institutionen sei an dieser Stelle herzlich für ihre Mithilfe und Unterstützung bei der Grabung gedankt.

Grabungsbefund

Die obersten Schichten unter der Teerdecke wurden maschinell abgetragen. Dabei zeigten sich bereits die ersten Mauerzüge von zwei Stadtmauern, aber auch schon allerhand Wasser- und Kanalisationsleitungen, die in keinem Leitungsplan eingezeichnet waren. Im Verlaufe der Grabung bestätigte sich die Vermutung, dass im Bereich des Platzes der Befund im Boden stark gestört ist und einige Teile der Stadtmauer entfernt worden sind.

Die äussere Wallanlage

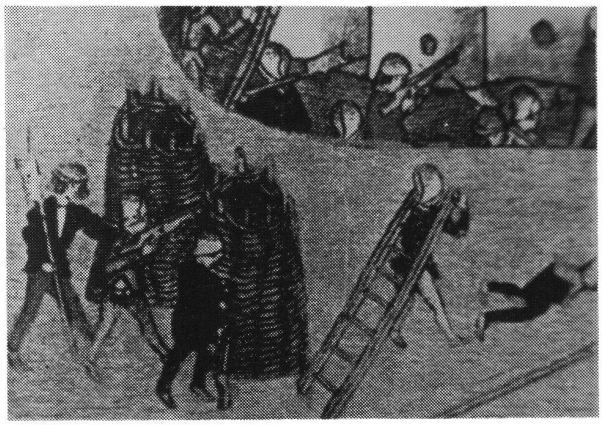
Im nördlichen Abschnitt des Sondiergrabens wurden die beiden parallel zueinander verlaufenden Mauern M 1 und M 2 entdeckt. Die Mauer M 1 war bis unter die Asphaltdecke der Strasse erhalten geblieben und wurde so im Bereich des Sondiergrabens durch den Bagger im oberen Teil angerissen. Die Mauer ist 0,8 m dick und besteht aus grossen Bruchsteinen an der Aussenflucht, die lagenhaft gemauert ist, und kleineren Bruchsteinen an der Innenflucht, wo die Mauerstruktur deshalb unregelmässiger ist. Die Mauer steht direkt auf dem weichen Kiesuntergrund und weist keine Vorfundamentierung aus Faschinen oder Holz auf, wie dies bei solch einem Baugrund zu erwarten gewesen wäre. Vermutlich war die Mauer nicht sehr hoch, denn sie ist nur schwach in den Kiesuntergrund eingesunken. Damit die Mauer im Fundamentbereich aber nicht nach innen wegrutschen konnte, wurden entlang der Mauer

an der Stadtinnenseite in kleinen Abständen Holzpfähle in den Kiesuntergrund eingerammt. Vier dieser etwa 6–10 cm dicken Pfähle wurden im Graben gefunden. Die etwa 4 m zurückversetzte Mauer M 2 ist in schlechterem Zustand erhalten geblieben, weil im westlichen Teil der Mauer der Bau einer Leitung den Verband gelockert hatte.

Die beiden Mauern M 1/M 2 bilden also eine etwa 4 m breite Wanne, die nach Interpretation der Profile aufgefüllt sein musste. Die Auffüllung zwischen den Mauern bestand aus einer Lage Grobkies und Faschinen. Auf diese folgte eine Schutt-Erde-Einfüllung, die erstaunlich viel Tierknochenreste enthielt, unter anderem drei vollständig erhaltene Pferdeschädel und zahlreiche Hornzapfen. Zusammen mit der nächstfolgenden Schicht können wir dies als eine Wegbefestigung interpretieren. Dieser Wall – denn als solchen müssen wir diesen Komplex von 2 Mauern und dazwischenliegender Füllung betrachten – war also begehbar, vielleicht auch befahrbar. Dies geht aus mehreren Darstellungen der Stadt Sursee aus dem 17. und 18. Jahrhundert hervor[1].

Aus zwei Überlegungen können wir diese Wallanlage in das Spätmittelalter oder in die beginnende Neuzeit datieren. Zum einen fanden sich in den untersten Lagen der Füllung Fragmente von Hohlziegeln, die in Siedlungen gewöhnlich erst im 14. Jahrhundert als Bedachungsmaterial auftauchen. Diese Annahme steht aber auf schwachen Füssen, denn die Kunsthistoriker gehen davon aus, dass die Hohlziegel für die Bedachung von Kirchenbauten schon im Frühmittelalter bekannt waren. Somit könnte es durchaus möglich sein, dass die im Wall gefundenen Ziegelfragmente deutlich älter sind und somit für eine Datierung der Anlage unbrauchbar werden.

Die zweite Überlegung geht von der Entwicklung der Wehrtechnik aus. Wie die Geschichte der Waffen zeigt, setzten sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts weitreichende Feuerwaffen durch, die auch eine Neukonzeption der Verteidigung nötig machten. Die Geschütze mussten mit massiven Wallanlagen von den alten Stadtmauern ferngehalten werden. Um 1590 war jedenfalls dieser Wall um Sursee vollständig erbaut, denn aus einer Stadtverordnung geht hervor, dass die Krone mit Blattsteinen belegt werden musste[2]. Einige Schwierigkeit bei der gesamten Interpretation ergibt sich aber noch aus der Höhenlage dieses Umganges. Die Wegoberkante liegt im Grabungsbereich knapp 1 m über dem natürlichen Kiesuntergrund. Das Gehniveau auf dem heute noch bestehenden Ringwall liegt aber etwa 2 m höher. Zur genaueren Abklärung dieser Frage müsste einmal ein Querschnitt eines heute noch bestehenden Stückes des Ringwalles untersucht werden.

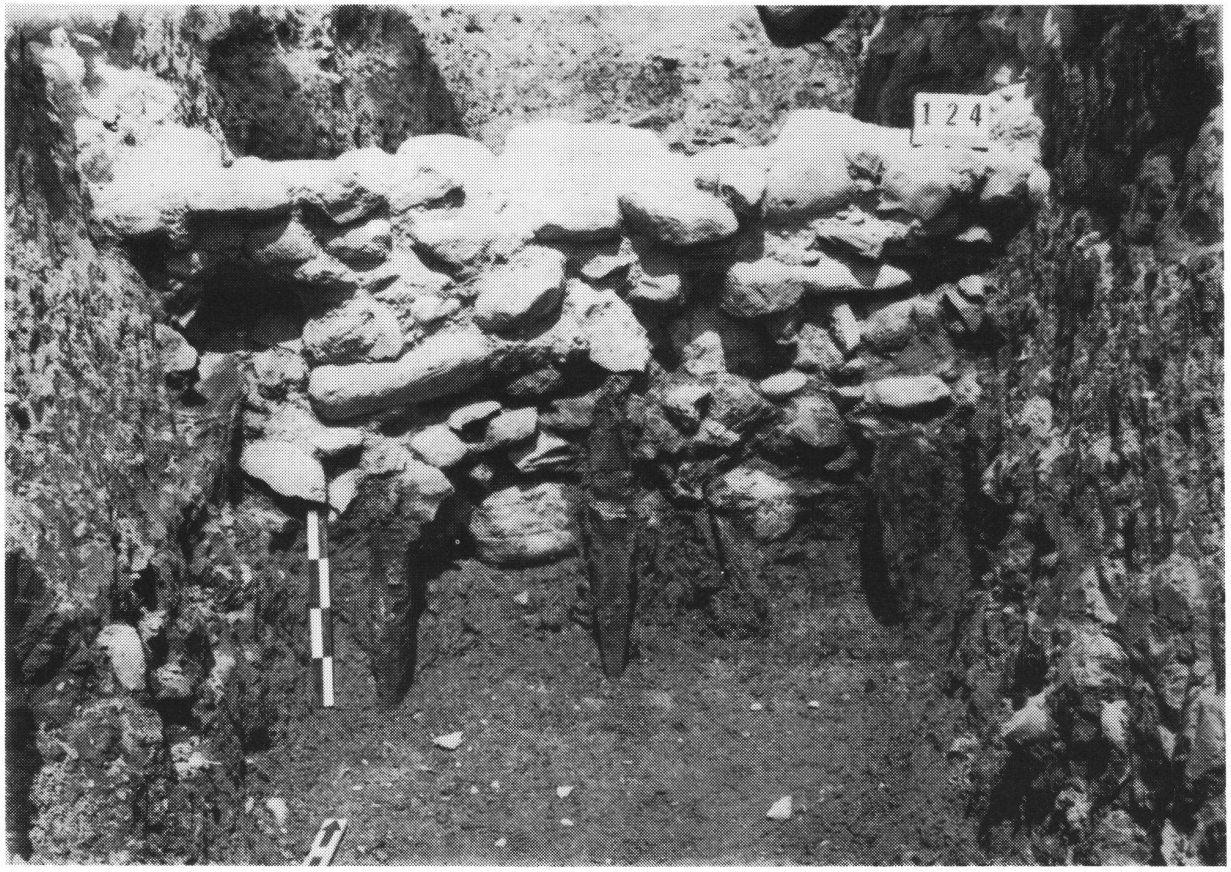


Diebold Schilling, Chronik der Burgunderkriege.
Der Bildausschnitt zeigt die Schützenkörbe, wie sie nach Schilling bei der Belagerung von Blamont von den Armbrustschützen verwendet wurden.

Das Flechtwerk des Schützenkorbes.

Die innere Stadtmauer

Bei der Mauer M 3 handelt es sich um die letzten nicht durch Leitungsbau und Gartenmauer zerstörten Reste der ersten Stadtmauer. Im Vergleich zu den Mauern der jüngeren Anlage ist diese Mauer recht massiv gebaut, etwa 1,5 m dick aus grossen Bruchsteinen. Vermutlich ist bei der Grabung gerade die Nordwestecke



Die Südansicht der Mauer M 1 mit den Holzpfosten im Fundament.

der Stadtmauer angeschnitten worden, denn im Westteil der Maueransicht von Norden ist ein deutlicher Eckverband erkennbar. Die äussere Mauerflucht nach Süden lässt sich aber nicht mehr verfolgen. Die Innenflucht der südwärts verlaufenden Mauer deutet in ihrer Richtung auf die Innenkante des etwa 50 m entfernten Untertors. Nach Osten zu verläuft die Aussenflucht der Mauer direkt auf die Aussenflucht des Hauses «Spinne». Wie die Stadtmauer in diesem Bereich im 18. Jahrhundert aussah, zeigt uns eine von Herrliberger gezeichnete Ansicht der Stadt Sursee aus dem Jahre 1760[3]. Die zinnengekrönte innere Stadtmauer schloss die Lücke zwischen dem Haus «Spinne» und der Stadtmühle.

Der Stadtgraben

Massive Störungen im Bereich des Stadtgrabens lassen es nicht zu, aus den Bodenschichten eindeutige Zusammenhänge zwischen der alten (inneren) Stadtmauer und dem jüngeren (äusseren) Ringwall abzulesen.

1590 ist durch die schon genannte Stadtverordnung die Benützung des Stadtgartens als Krautgarten belegt. Es war aber die Bedingung daran geknüpft, dass der Graben bei Gefahr durch die Suhre geflutet werden konnte. Von einem solchen Garten in Form eines fossilen Humushorizontes im Bodenprofil ist aber nichts übrig geblieben.

Im Kiesuntergrund war etwa 10 m vor der inneren Stadtmauer ein rundes, flechtwerkartiges Gebilde gefunden worden. Es ist durch den Sondiergraben nur angeschnitten worden und konnte so nicht vollständig freigelegt werden. Um sechs etwa 5 cm dicke Stöcke, rund 20 cm in den Kiesuntergrund eingerammt, waren Äste geflochten. Das Innere dieses Flechtwerkes war mit Steinen und Sand gefüllt. Zuerst wurde dieses Flechtwerk als eine Uferbefestigung interpretiert, da im Flechtwerk Muschelschalen gefunden wurden. Die Lage und die Halbkreisform lassen aber auch eine andere Interpretation zu: ein Schützenkorb, wie er bei Belagerungen benutzt wurde. Aus einer Darstellung von Diebold Schilling wird deutlich, dass Armbrustschützen solche Schützenkörbe verwendeten[4]. Für diese Interpretation spricht zum einen die Feinheit des Geflechtes, zum anderen die nur schwache Verankerung im Boden, beides kaum zutreffend für eine Befestigung. Einen Datierungshinweis gibt uns die Tatsache, dass 1352 die Stadt von den Luzernern belagert wurde; ob von ihnen dieser Korb errichtet wurde, bleibt ungewiss.

Neben den zahlreichen Leitungen aus Eisen und Beton fanden wir auch eine hölzerne Leitung, die in Längsrichtung im alten Stadtgraben verläuft. Die Leitung war innen vollständig mit Lehm ausgefüllt. Offenbar ist dieses Leitungsstück in Zweitverwendung für irgend eine Holzkonstruktion verwendet worden, denn ein mächtiger rechteckiger Holzbalken liegt in der östli-

chen Profilwand (P6) direkt auf dem runden Leitungsstück. Dieses Leitungsstück liegt andererseits in der westlichen Profilwand (P5) auf einem dünnen Holzbalken auf. In den lehmhaltigen Schichten unterhalb der Holzbalken wurden die Fragmente eines gedrechselten Holztellers und verschiedene Lederfragmente gefunden. Ob es sich dabei um eine Abfallgrube handelt, ist sehr ungewiss, denn die Schichten über dem Holzbalken sind alle einem jüngeren Leitungsbau zum Opfer gefallen. In diesem Bereich kann nur eine flächenhafte Grabung weitere Auskünfte geben.

Innerhalb der Stadtmauer

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts soll nach mündlicher Auskunft älterer Bewohner in dieser Ecke der Stadt ein Baulager gewesen sein. Nachweisen lässt sich dies durch das Vorhandensein einer Kalk- und Zementgrube. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in der betonartigen Wanne der Kalkgrube zahlreiche mittelalterliche Gegenstände aus Keramik und Metall eingegossen waren. Diese Gegenstände lassen sich heute kaum mehr vom Bindemittel lösen. Unterhalb dieser Kalkgrube fanden sich in der Zone F und G zahlreiche Hornzapfen von Rind und Schaf oder Ziege (58 Stück). Dies könnte ein Hinweis auf das Gewerbe des Kammachers sein[5].

An die Stadtmauer angrenzend war eine mächtige Einfüllschicht, die in ihren unteren Lagen aus Kies und Sand auch römische Keramik enthielt. Alle Stücke waren stark abgeschliffen, und die Reliefverzierung einzelner Stücke ist kaum mehr sichtbar. Sämtliche Stücke sind offensichtlich als Streufunde aus der Umgebung mit dem Auffüllmaterial in diese Fundlage gekommen.

Die Funde

An dieser Stelle kann nur eine grobe Übersicht über das Fundinventar gegeben werden, denn eine genaue Auswertung steht noch aus. Die Funde belegen folgende Perioden:
- spätrömische Zeit
- Hochmittelalter
- Spätmittelalter
- Neuzeit bis Gegenwart

Die beiden Perioden des Mittelalters sind zahlenmässig nur schwach vertreten, ebenso die römische Keramik. Die Hauptmasse des Fundmaterials stellt die Keramik des 16.–19. Jahrhunderts dar, bei der eine genauere Datierung aber sehr schwierig sein wird.

Kurzer Überblick über die Siedlungsentwicklung von Sursee

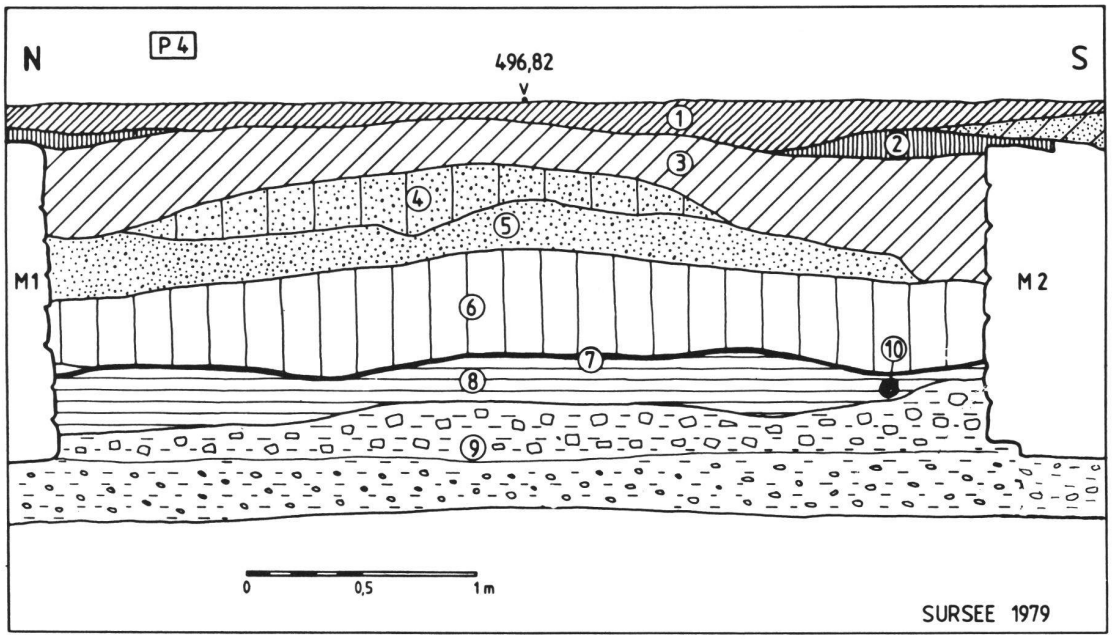
Bereits für die ältere und jüngere Steinzeit sind die ersten Ansiedler in der Umgebung von Sursee durch Fundplätze nachweisbar[6]. Die Besiedlung rund um den See ist auch in der Bronzezeit, der Hallstattzeit und im Latène zu verfolgen. Überreste aus der römischen Zeit sind um Sursee recht zahlreich gefunden worden. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang ein Begräbnisplatz der Römer nördlich der Stadtmauer von Sursee, also in unmittelbarer Nähe unserer Sondiergrabung.

Die letzten Reste der alten Stadtmauer zwischen Wasserleitungen und Kanalisationsröhren.

Für das Frühmittelalter haben wir einen Siedlungsnachweis südlich vom heutigen Sursee in der alten Kirche von Oberkirch. Nicht diese Kirche, sondern ein an anderer Stelle errichteter Nachfolgebau ist in einer Urkunde von 1036 als «ecclesia superior» erwähnt worden. Zusammen mit einem Hof in Sursee wurde diese Kirche vom Kloster Beromünster an die lenzburgischen Kastvögte des Klosters übergeben.

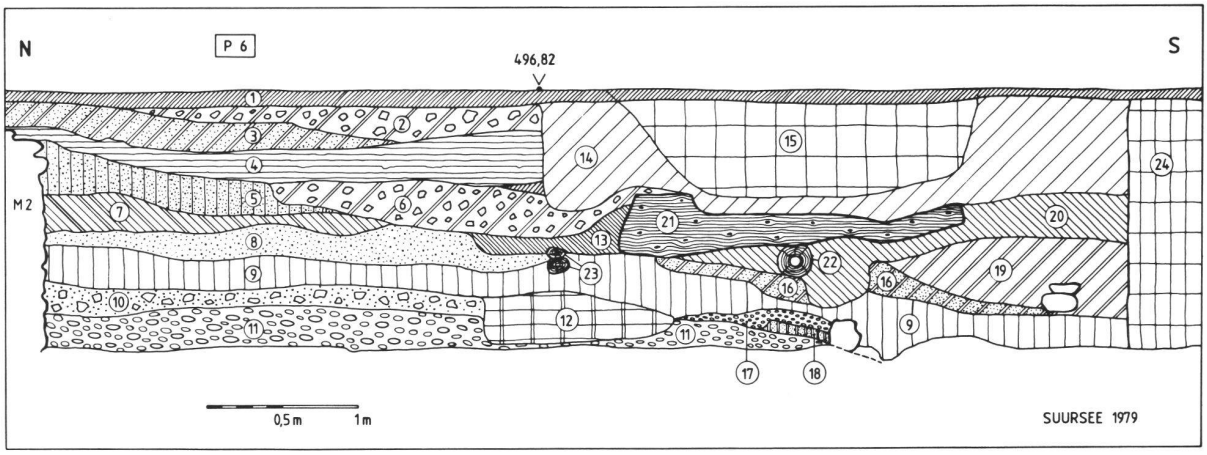
Eine erste schriftliche Erwähnung der Stadtsiedlung findet sich in der Stiftsurkunde des St. Urban-Hofes, die Graf Hartmann der Jüngere von Kyburg 1256 ausstellte. Durch diese Urkunde wird dem Kloster St. Urban eine Hofstatt beim Tor, nahe der Kirche von Sursee, zum Bau eines Hauses geschenkt, und die darin wohnenden Mönche werden als Mitbürger des befestigten Ortes angenommen. Durch diesen Hinweis wissen wir also von einer Stadtmauer, deren Überreste wir mit der in der Grabung freigelegten M3 gleichsetzen können. Wann diese Stadtmauer errichtet wurde, muss einstweilen noch offenbleiben, doch haben archäologische Untersuchungen im Muri-Hof, dem zweiten Klosterhof in Sursee, gezeigt, dass dessen Mauern mit der Stadtmauer im Verband errichtet wurden.

Über den Ursprung und die Gründungszeit der Stadt Sursee gehen die Meinungen auseinander. Vermutlich ist die Stadt aus einem unbefestigten Ort entstanden und ist etwa im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts befestigt worden. Ein Stadtrecht erhielt Sursee erst 1299 von König Albrecht. Aufgrund der Keramik, die bei der Grabung gefunden wurde, ist eine Besiedlung von Sursee für das beginnende 13. Jahrhundert gesichert, ältere Funde aus dem 12. oder gar 11. Jahrhundert sind bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen, was aber nicht mit Siedlungsleere gleichzusetzen ist.



Profil P 4

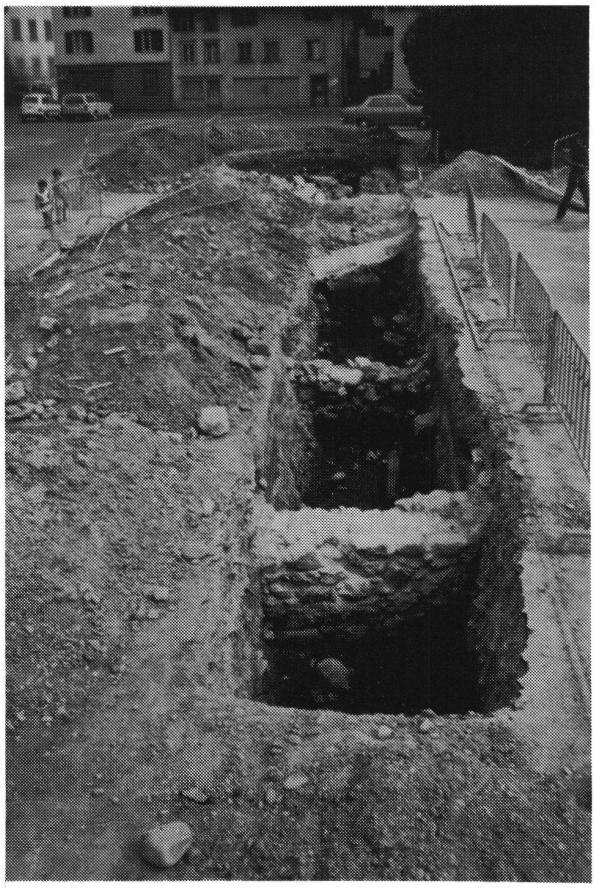
1 Strassenkoffer und Teerdecke
2 humoser brauner Boden
3 graubrauner Boden, sandig-humoses Material mit Schutt vermischt
4 dunkelgrauer Boden mit Schutt und Mörtel vermischt
5 reine Sandschicht
6 humoser Boden mit Schutt, Grobkies und Ziegeln vermischt
7 Holzschicht
8 grauer Boden
9 Kiesuntergrund mit hohem Grobschuttanteil
10 Holzbalken



Profil P 6

1 Strassenkoffer und Teerdecke
2 Bauschutt mit viel Mörtel
3 Humus, mit Mörtel vermischt
4 brauner Boden, durchwurzelt
5 brauner Boden mit Mörtel vermischt
6 Bauschutt sehr locker
7 Lehmboden mit einzelnen Steinen durchsetzt
8 Sand, Grobkies und Feinkies vermischt, sehr dicht
9 humoser Boden mit Feinkies und organ. Material, vereinzelte Ziegelfragmente
10 Steinschicht mit Grobkies durchsetzt
11 Kiesuntergrund (natürlich), mit Wurzeln durchzogen
12 Füllung des Flechthages: Steine, Sand, Muscheln
13 Lehmschicht, grundwasserbeeinflusster Boden
14 grober Bauschutt mit vielen Ziegelfragmenten
15 Kanalisationsleitung in Betonmantel
16 Lehmschicht, dunkler in der Farbe als 13
17 Rollkiesschicht, feucht
18 brauner humoser Boden, sehr feucht
19 Einfüllschicht mit Grobkies, Humus und Ziegelfragmenten vermischt
20 Lehmschicht, heller und trockener als 16 und 13
21 Eichenholzbalken
22 Deuchelleitung im Querschnitt
23 kleiner Holzbalken
24 Störung durch Kanalisationsbau

Die beiden Mauern M 1 und M 2. Im Hintergrund vor der Mauer M 1 die Pfostenreihe.



Gesamtübersicht von Norden. Im Vordergrund die beiden Mauern, die zum jüngeren Ringwall gehören.

Die Stadt Sursee hat, wie selten eine Stadt, unter zahlreichen Bränden gelitten, die die Stadt im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer wieder ganz oder teilweise zerstörten. In der Stratigraphie der Sondiergrabung haben sich diese Brände nicht nachweisen lassen, doch die Überreste von geschmolzenem Glas sind im ehemaligen Stadtgrabenbereich (Zone C/D) mehrfach gefunden worden. Bei der Anlage der Stadtmauer im 13. Jahrhundert haben die Surseer den einzunehmenden Platz sehr grosszügig bemessen, denn eine Erweiterung der Stadtmauer erfolgte nicht aus Platzmangel in der Stadt, sondern aus fortifikatorischen Gründen, wahrscheinlich zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit dem Aufkommen der Feldartillerie.

Diese Stadtbefestigung ist aber im Laufe der Zeit nicht mehr den Entwicklungen der Waffentechnik angepasst worden, denn in der Zeit vor dem Zweiten Villmergerkrieg (1712) sollte die Befestigung von Sursee von den Luzernern der neuesten Technik angepasst werden, was aber wegen der immensen Kosten unterblieb[7].

Anmerkungen

[1] Kupferstich in Merians Topographie, 1653; Kupferstich in Herrlibergers Topographie, um 1760.
[2] vgl. 700 Jahre Sursee (Eine Sammlung von Aufsätzen zur Geschichte der Stadt Sursee), 1256–1956, S. 113.
[3] Abbildung aus: A. Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. IV., S. 414.
[4] Diebold Schilling, Chronik der Burgunderkriege, die Belagerung von Blamont durch die Schweizer 1474.
[5] Eine genauere Untersuchung am Knochenmaterial ist im Gange.
[6] Vgl. zum ganzen Abschnitt 700 Jahre Sursee.
[7] Vgl. Eidgen. Abschiede der Jahre 1696–1709.